

Tirol hat die Geschichte der Heime aufgearbeitet

INNSBRUCK. Horst Schreiber, Univ.-Doz. am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und Netzwerkleiter Tirol für www.erinnern.at, hat mit vielen ehemaligen Zöglingen aus Tiroler Heimen Interviews geführt.

Aus deklassierten Familien

Die Stimmen der Betroffenen stehen im Zentrum des Buches. Sie lassen erahnen, welche Leiden sie erduldeten und wie viel Mut, Widerstandskraft und Überlebensenergie sie entwickeln mussten und noch immer brauchen. Am Beispiel Tirols diskutiert dieses Buch die gesellschaftlichen Hintergründe für die unerbittlich harte Erziehung von Kindern aus armen, deklassierten Tiroler Familien.



Tirol hat die Erziehungsdramen festgeschrieben. FOTO: SCHREIBER

„Im Namen der Ordnung. Heimerziehung in Tirol“, Horst Schreiber, Preis 19,90 Euro, Studienverlag, ISBN 3706549972

Missbrauch: Verfahren gegen Patres eingestellt

BREGENZ. Die Staatsanwaltschaft Feldkirch hat das wegen Missbrauchsvorwürfen eingeleitete Ermittlungsverfahren gegen Geistliche der Bregenzer Abtei Mehrerau und auch andere Erzieher eingestellt.

Alle Fälle sind verjährt

Nach Angaben von Staatsanwaltschaftssprecher Heinz Rusch gab es Anschuldigungen gegen insgesamt 16 Personen. „Der Tatzeitraum betraf überwiegend die 1960er- und 1970er-Jahre. Damit sind die angezeigten Fälle verjährt“, erklärte Rusch. Die Gewalt- und Missbrauchsvorwürfe hätten sich auf kirchliche

und schulische Einrichtungen sowie Erziehungsanstalten bezogen. Wie viele der 16 angezeigten Personen Geistliche waren, konnte Rusch nicht sagen. Bereits im vergangenen Oktober waren die Ermittlungen gegen einen Pater, der sich zwischen 1970 und 1982 im Internat des Klosters an zehn Jugendlichen vergangenen haben soll, wegen Verjährung eingestellt worden.

Die Vorwürfe waren im Frühjahr vergangenen Jahres laut geworden, als in ganz Europa Missbrauchsanschuldigungen gegen Geistliche geäußert wurden.

HISTORIKER bringen Licht ins Dunkel

Historikerkommission soll die Heimerziehung von früher aufarbeiten.

BREGENZ. Zur „lückenlosen Aufarbeitung von Gewalt- und Missbrauchsfällen in Einrichtungen des Landes“ hat das Land Vorarlberg 2010 Experten in eine Kommission nach Tiroler Muster berufen. Ihr gehören Ruth Rüdiss-

Rall vom Institut für Sozialdienste, Psychiater und Russ-Preis-Träger Reinhard Haller sowie der frühere Leitende Staatsanwalt von Feldkirch, Franz Pflanzner, an. Das Land orientiert sich bei der Aufarbeitung an den Richtlinien der kirchlichen Kommission, die Waltraud Klasnic leitet.

Kommende Woche wird LR Greti Schmid nun eine zweite

Kommission einberufen, die sich an die historische Aufarbeitung des Erziehungsdebakels machen soll.

Drei Einrichtungen betroffen

Das in seinen Anfängen ebenfalls betroffene Vorarlberger Kinderdorf hat sich laut Geschäftsführer Christoph Hackspiel bereits an Univ.-Prof. Gerhard Wanner gewandt. „Aber

auch uns ist lieber, wenn sich eine Kommission der Sache annimmt.“ Zugetragen haben sich die Missbrauchsfälle den Opfern zufolge am Jagdberg, der früher „Landessondererziehungsanstalt“ hieß, in einer heute nicht mehr existierenden Einrichtung mit Schule und Internat in Viktorsberg und im Ferienheim in Au-Rehmen. **VN-TM**

➔ **VN INTERVIEW.** Gerhard Heinritz, Leiter des Sozialpädagogischen Internats Jagdberg

Jagdberg kämpft mit dem Image

Der Jagdberg heute ist mit damals nicht vergleichbar. Dennoch wirken die Schatten der Vergangenheit.

Seit wann leiten Sie das Sozialpädagogische Internat am Jagdberg?

HEINRITZ: Seit August 2004. Aktuell betreuen wir 50



„Ambulant ist jeweils ein Mitarbeiter für zwei Kinder zuständig.“

GERHARD HEINRITZ

Kinder und Jugendliche, 24 davon stationär und 26 ambulant.

Gibt es Wartelisten?

HEINRITZ: Das nicht, aber wir sind voll besetzt. Mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten Sozialpädagogen, Psychologen und Sozialarbeiter. Im stationären Bereich haben wir drei Wohngruppen mit jeweils acht Bewohnern und fünf Sozialpädagogen. Ambulant ist jeweils ein Mitarbeiter für zwei Kinder zuständig.

Wie schwer lastet die Vergangenheit auf dem Jagdberg?

HEINRITZ: Zuerst einmal weiß ich von diesen Jahren nichts. Auch nicht aus dem Mund früherer Mitarbeiter. Natürlich, wenn ich an meine Jugend zurückdenke, ich bin in den 1960er-Jahren aufgewachsen. Damals herrschten ganz andere Erziehungs-methoden. Wenn ich nur daran denke, wie wir heute am



Der Jagdberg heute.

FOTO: VORARLBERGER KINDERDORF

Jagdberg mit den Familien der Kinder arbeiten... Damals lebten die Kinder bis zu sieben Jahre lang am Jagdberg. Kamen mit acht Jahren herauf und sind bis zum 15. Lebensjahr geblieben. Das wäre heute undenkbar. Wir setzen für jedes Kind und dessen Familie einen eigenen Mitarbeiter ein und arbeiten mit ganz anderen Betreuungsschlüsseln.

Hat sich das Image des Hauses gewandelt?

HEINRITZ: Ich spüre, dass immer noch sehr viele Resentiments vorhanden sind in der Bevölkerung. Wir haben mit dem Image von damals zu kämpfen. Allein die Tatsache, dass auf dem Jagdberg

früher bis zu 100 Kinder stationär gelebt haben, ist in der Erinnerung lebendig. Dabei ist alles längst anders geworden.

Gewalt ist in der Erziehung tabu?

HEINRITZ: Natürlich.

Was passiert, wenn sich ein Erzieher nicht daran hält?

HEINRITZ: Uns ist Transparenz sehr wichtig. Sollte sich jemand nicht entsprechend dem Leitfaden des Vorarlberger Kinderdorfs als Träger der Institution verhalten, kann das bis zur Anzeige und Entlassung führen. Aber seit ich hier bin, hat es solche Maßnahmen noch nicht gegeben. **VN-TM**